

Baukultur - ein Ausdruck herrschender Machtverhältnisse?

Dipl.-Ing. Christine Dissmann

Paper für die Konferenz Baukultur – Stadtkultur – Lebenskultur“ am 20.-21- November 2003 in Coottbus

Der Untersuchung von Baukultur ist nicht mit einer eindimensionalen Formel beizukommen. Auch das Festschreiben „verbindlicher“ baukultureller Qualitätskriterien kann nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass was und wie gebaut wird, immer und zuallererst eine Aussage über kulturelle Hoheitsverhältnisse und damit über herrschende Machtgefüge trifft. In dem Beitrag soll anhand von konkreten Beispielen gezeigt werden, wie Baukultur im Kern Ergebnis einer Auseinandersetzung unterschiedlicher Kulturen um die Durchsetzung ihrer jeweiligen Interessen und Sichtweisen ist. In diesem Kräftespiel geht es um die Aneignung und Behauptung von Raum für sich, um das Schaffen und Gewähren von Raum für andere im unmittelbaren wie übertragenen Sinne. Dabei treten Subkultur versus Hochkultur, unterschiedliche nationale und ethnische Kulturen als auch unterschiedliche professionelle Kulturen (Politiker, Investoren, Bauherren, Planer, Nutzer, Historiker, etc.) gegeneinander in den Ring. Der Konflikt um die Macht kann in vielfältigen Spielarten ausgetragen werden: in seiner primitivsten und radikalsten Form durch kriegerische Aggression oder als terroristischer Akt, als schleichende aber nichtsdestoweniger usurpatorische Besetzung von Räumen durch Zeichen und Regeln bis hin zur Gestaltung von Gesetzesrahmen und Förderinstrumentarien. Soll Baukultur ihrer großen Verantwortung für die Qualität unserer Gesellschaftskultur gerecht werden, darf sie nicht als „Beglückungsarchitektur“ mit pädagogischem Anspruch durch dominante Gesellschaftsgruppen verordnet werden. Vielmehr muss ein rahmengebendes Regelwerk, das soviel Einschränkung wie nötig und soviel Freiheit wie möglich vorsieht, eine demokratische und im besten Sinne konstruktive Streitkultur für die Gestaltung unserer Lebensräume erlauben.